

Geistlicher Impuls

Scala claustralium – eine Anleitung, wie sich der Himmel erspähen lässt

In die Tiefe des Himmels zu schauen, fasziniert uns Menschen. Mit viel Geld versuchen Wissenschaftler, immer weiter in das Weltall vorzudringen. Doch auch wenn wir inzwischen mit dem Teleskop Galaxien sehen können, die 13,2 Milliarden Lichtjahren entfernt sind, bleibt das Verlangen nach noch größerer Tiefe. Dieses Sehnsuchtsbild greifen die frühen Christen auf, wenn sie ihre Gotteserfahrungen mit dem offenen, also einsehbaren Himmel beschreiben. Sie geben dabei nicht nur Zeugnis von ihrem geistlichen Weg; sie versuchen auch, ihren Mitmenschen Zugänge zu Gott aufzuzeigen. Ein solches Beispiel ist eine kleine Schrift aus dem 12. Jahrhundert, die den schönen Titel „Scala claustralium“ trägt.

Scala heißt Treppe oder Leiter; Claustrum meint einen verschlossenen Ort. In den Begriffen klingt die biblische Erzählung von Jakobs Traum an. Er sieht eine Leiter, die auf der Erde steht und deren Spitze bis in den Himmel reicht. Da Engel auf- und niedersteigen, ist sie offensichtlich begehbar. Am oberen Ende der vielen Sprossen steht Gott und gibt sich Jakob zu erkennen (Gen 28,12). Auch in der Scala claustralium geht es um einen Aufstieg. Dem Leser wird in Aussicht gestellt, durch geistliches Üben „den Himmel zu erspähen“. Freilich lässt sich eine solche Begegnung nicht erzwingen; sie ist und bleibt Geschenk. Und doch können geistliche Übungen auf dem Glaubensweg behilflich sein.

Verfasst wurde die Scala claustralium von dem Kartäuser Guigo. Wir wissen nicht viel über diesen Mönch; nur, dass er in der Großen Kartause bei Grenoble/Frankreich lebte und dort von 1174 bis 1180 als Prior wirkte. Ebenso ist bekannt, dass er nach seinem Tod am 6. April 1193 sehr verehrt wurde und Pilgerströme zur Großen Kartause einsetzten.



Große Kartause (La Grande Chartreuse), erstes Kartäuserkloster, gegründet 1084 von Bruno von Köln, in einem abgeschiedenen Tal in den nördlichen französischen Alpen

Guigo beschreibt vier Stufen dieser Aufstiegsleiter zu Gott. Sie lauten: Lesung, Meditation, Gebet und Kontemplation. Uns sind diese Begriffe vertraut. Wir lesen in der Bibel. Wir sinnieren über einen schönen geistlichen Text nach. Wir verrichten unser Gebet. Und manch einer übt sich auch im stillen Sitzen, in der kontemplativen Haltung. Die großartige Leistung Guidos besteht darin, die inneren Zusammenhänge dieser einzelnen Elemente aufzuschließen. Denn isoliert verfehlen die vier Übungsschritte das eigentliche Ziel, sich Gott zu nähern. Es macht für Guido deshalb keinen Sinn, nur das eine oder das andere zu tun; nur zu lesen oder nur zu beten. Alles steht miteinander in Verbindung. Jede Stufe führt auf die nächsten hin.

Wir wollen uns nun die vier Stufen im Einzelnen anschauen und dabei größtenteils Guido selbst zu Wort kommen lassen. Zunächst beschreibt er die vier Übungen wie folgt. *„Die Lesung ist das eifrige Lesen der Bibel mit aufmerksamem Geist. Die Meditation ist die eifrige Tätigkeit des Verstandes, verborgene Wahrheiten durch die eigene Vernunft aufzudecken. Gebet heißt, sich ergebenen Herzens Gott zuzuwenden, um Böses zu beseitigen und Gutes zu erlangen. Kontemplation heißt, den auf Gott gerichteten Geist zu erheben und die Freude der ewigen Glückseligkeit zu verkosten.“*

An anderer Stelle geht Guido noch einmal auf die unterschiedlichen Zwecken und Aufgaben der vier Stufen ein: *„Gleichsam als Fundament steht die Lesung an erster Stelle. Sie liefert den Stoff, der zur Meditation führt. Die Meditation prüft sorgfältig, was sie angreifen soll, gräbt gleichsam, findet einen Schatz und zeigt auf ihn. Da sie ihn aber nicht selbst heben kann, führt sie uns zum Gebet. Durch das Gebet, bei dem sie sich mit allen Kräften zum Herrn erhebt, erlangt sie den ersehnten Schatz: die Wonne der Kontemplation. Wenn dies geschieht, wird die Seele für die Mühe der vorangegangenen drei Stufen entschädigt und mit dem Tau himmlischer Süßigkeit trunken gemacht. Die Lesung ist also eine äußerliche Übung, die Meditation eine innere Tätigkeit des Verstandes. Das Gebet ist Verlangen. Die Kontemplation übersteigt alle Sinne.“*

Guido lenkt den Blick auf das Ziel, wenn er die ersten drei Stufen in den Dienst der vierten stellt: *„Die Lesung sucht nach der Freude des ewigen Lebens, die Meditation entdeckt sie, das Gebet erfleht sie und die Kontemplation verkostet sie.“* Letztlich geht es darum, *„den Himmel zu erspähen“* und Guigo ist überzeugt, dass dieses Ziel alle Mühen des Übens rechtfertigen.

Zur Veranschaulichung stellt Guido dem Leser ein schönes Bild vor Augen: Mit der Lektüre *„wird der Seele gleichsam eine Traube dargereicht, die die Seele aufmerksam betrachtet, um schließlich bei sich zu sprechen: ‚Das könnte gut für mich sein. Ich werde in mein Herz einkehren und versuchen, ob ich vielleicht diese Reinheit finden und erlangen kann. Kostbar und erstrebenswert ist sie nämlich, denn selig gepriesen werden, die sie besitzen, da ihnen versprochen wird, dass sie Gott, der das ewige Leben ist, schauen werden und da sie durch das Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift gelobt wird.‘ Dies also möchte die Seele voll und ganz verstehen. So beginnt sie, die Traube zu zerkleinern und zu zerkauen, sie gibt sie gleichsam in die Kelter. Dann treibt sie den Verstand an, herauszufinden, was diese so kostbare und erstrebenswerte Reinheit sei und wie sie erlangt werden könne.“*



Entdecken, betrachten, begehren, kosten – wie gegenüber der köstlichen Traube, soll sich der Übende auch zum Wort aus der Heiligen Schrift verhalten. Die einzelnen Schritte bedingen sich gegenseitig. Guido beschreibt das so: *„Diese Stufen ... dienen einander, dass die vorangehende ohne die folgenden wenig oder nichts nützen. Die folgenden können ohne die vorangehenden selten oder nie erreicht werden. Was nützt es denn, die Zeit mit kontinuierlicher Lesung zuzubringen, die Taten und Schriften der Heiligen fortwährend zu lesen, wenn wir nicht durch Kauen und Wiederkauen Kraft daraus ziehen, wenn wir nicht bis ins Innere des Herzens vordringen, uns selbst sorg-*

sam prüfen und uns eifrig bemühen, die Werke jener zu tun, deren Taten wir so gern lesen?“ Weiter hält Guigo fest, „dass die Lesung ohne Meditation trocken ist, die Meditation ohne Lesung in die Irre geht, das Gebet ohne Meditation lau ist, die Meditation ohne Gebet unfruchtbar ist, das eifrige Gebet zur Kontemplation führt und die Erlangung der Kontemplation ohne Gebet selten ist und einem Wunder gleichkäme.“

Wer mit den Übungen beginnt, kann auch nicht schon nach kurzer Zeit erwarten, dass er die letzte Sprosse erreicht. Denn so Guido: „Die erste Stufe ist die der Anfänger, die zweite die der Fortgeschrittenen, die dritte die der Getreuen und die vierte die der Seligen.“ Das macht deutlich, dass wir uns wirklich auf einen langen Übungsweg einzustellen haben.

Die Verinnerlichung von Gottes Wort ist keine Entdeckung Guigos, sondern hat ihren Ursprung im Judentum. In Psalm 1 heißt es zum Beispiel: „Wohl dem Mann, der ... Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht. ... Er ist wie ein Baum, der an Waserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken.“

Origenes verweist als erster Theologe auf das Lesen der Heiligen Schrift in einer aufmerksamen und betenden Haltung und verwendete dabei erstmals den Begriff „Lectio divina“, was sich am besten mit „geistlicher Schriftlesung“ übersetzen lässt. Die Lectio divina findet später Eingang in die ersten Mönchsregeln und wird zu einem der Grundpfeiler für das monastische Leben.

Guigo entwickelt – fußend auf der Tradition – erstmals eine Systematik der Lectio divina, ohne den Begriff zu benutzen. Zahlreiche erhaltene Handschriften lassen vermuten, dass seine Scala claustralium in den Klöstern weit verbreitet war.



Buchcover der Schrift „Scala claustralium“, Verlag Traugott Bautz 2008

Große geistliche Gestalten, wie Bernhard von Clairvaux, Teresa von Ávila und Ignatius von Loyola, nehmen den Ansatz Guigos in ihre Lehren auf, entwickeln ihn weiter und verbreiten ihn in ihren Schriften. Noch heute ertönen Stimmen, die auf die große Bedeutung verweisen, die die geistliche Schriftlesung in ihrer Verflechtung von Lesung, Meditation, Gebet und Kontemplation für den spirituellen Weg hat.

Papst Benedikt XVI traut der Lectio divina sogar eine erneuernde Kraft für die Gesamtkirche zu. In einer Audienz sagt er vor gut zehn Jahren: „Wenn man diese Übung wirksam verbreitet, bin ich sicher, dass sie in der Kirche einen neuen geistigen Frühling herbeiführen wird.“ Diese Hoffnung Benedikts können wir uns auch persönlich zusprechen lassen. Die Scala claustralium zeigt den Weg dazu auf: Schritt für Schritt – und immer den Himmel als Ziel vor Augen.

Die Schrift „Scala claustralium“ ist im Internet als PDF Datei verfügbar. → [Link](#)